Die "Müllerlein" oder Admodiation der Münzstätte Pruntrut

Autor(en): **Müller von Blumencron, Hans-Othmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **38-42 (1988-1992)**

Heft 154

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE «MÜLLERLEIN»
ODER DIE ADMODIATION DER MÜNZSTÄTTE PRUNTRUT

Hans-Othmar Müller von Blumencron

In einem noch unveröffentlichten Familienbuch des Baslerischen Ratsgeschlechts Müller[1], wegen ihres Wappens mit drei Löwenköpfen auch «Löwenmüller» genannt, findet sich die Bemerkung aus dem Jahre 1749, die Familie habe einige Jahre die Admodiation der Münzanstalt Pruntrut innegehabt. Es handelt sich dabei um die Münzstätte des Fürstbischofs von Basel, die er im 17. Jahrhundert an seinem Regierungssitz Pruntrut errichtet hatte. Da über eine Admodiation dieser Münzstätte bisher nichts bekannt war, hat der Verfasser nach einer Bestätigung für die Angabe im Familienbuch gesucht.

Das genannte Familienbuch befindet sich heute noch im Besitz der Familie. Es wurde angelegt durch Johann Jakob Müller-Deucher (1699–1758), Inhaber eines Handels- und Speditionshauses in Basel und seit 1748 Ratsherr zu Schmieden. Seine drei älteren Brüder (Martin, Emanuel und Melchior) hatten die Handelsfirma des Vaters Melchior Müller-Staehelin (1657–1713)[2] nach dessen Tode weitergeführt, und auch er selbst war darin 1714–1727 tätig gewesen, bevor er seine eigene Firma gegründet hatte.

Von den Brüdern war der 1682 geborene Emanuel wohl der bedeutendste. Er war politisch besonders engagiert, wurde Ratsherr der Weinleutenzunft, 1724 Dreierherr wie schon sein Vater, 1728 Dreizehner und 1729 Oberstschützenmeister der Gesellschaft der Feuerschützen. Politisch ging es ihm wie seinen Brüdern um die Fortsetzung der Reformen, wie sie in dem versuchten Umsturz von 1691 angestrebt und 1718 mit der neuen Ballottierordnung schliesslich erreicht wurden. Aber sie hatten sich unter den Anhängern der alten Ordnung viele Feinde gemacht, und das wirkte sich nachteilig auf das Gedeihen ihrer Firma «Melchior Müller sel. Söhne» aus.

Im Jahre 1731 mussten die Brüder den Konkurs anmelden, und Johann Jakob gibt im Familienbuch dafür eine Reihe von Gründen an: Kreditabgrabung durch einflussreiche Kreise infolge der politischen Tätigkeit Emanuels; ferner ein Überengagement in Weinen, die ständig im Preise zurückgingen; dann die grossen Verluste an den von Law eingeführten französischen «billets de banque». Ein weiterer Grund – der für unsere Untersuchung besonders interessiert – sei wörtlich aus dem Familienbuch wiedergegeben: «... haben sie die Admodiation der Münzanstalt zu Pruntrut verschiedene Jahre innegehabt und in dieser Zeit eine erstaunliche Menge von pieces de 20 Kreuzer, welche 18 gute Kreuzer galten und noch heutigen Tages Müllerlein heissen, prägen lassen. Jedermann und sie selbst meinten, es wäre dadurch ein ansehnlicher Gewinn zu finden. Es hätte auch so sein sollen, allein die grossen Kosten, die darauf gegangen, die sehr kostbare Verehrung, so gemacht werden müssen, der überaus

Der Verfasser dankt besonders für bereitwillige Unterstützung und Hilfe: Madame Chantal Fournier, Archivdirektorin Pruntrut, Herrn Dr. Ulrich Barth, Staatsarchiv Basel, Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen, und Frau Beatrice Schärli, Numismatische Abteilung des Historischen Museums Basel.

[1] Vgl. den Artikel Müller und Müller von Blumencron im Schweizerischen Geschlechterbuch XI, 1958, 485 ff.

[2] Sein Epitaph befindet sich im Kreuzgang des Münsters.

grosse fond, der in dieser Unternehmung gestecket und der, weilen der Credit sich verringert, meistens durch tratte und ritratte oder hin und her trassieren angeschafft und demnach hohe und teure Interessen haben bezahlt werden müssen, haben nicht nur den gehofften Gewinn verschlucket, sondern im Gegenteil grossen Verlust gebracht, wie sich bei einer genauen Untersuchung, die ich noch selbst anstellen helfen, genugsam erzeiget hat.»

Wie gehen diese Bemerkungen zusammen mit dem, was wir über Pruntrut wissen?

Die Zeit bis 1719 ist sehr ausführlich von R. Kunzmann[3] untersucht worden. In Pruntrut hatte der Fürstbischof Johann Conrad II. von Reinach-Hirzbach gemäss Vertrag vom Mai 1716 die Münze gegen 2000 Franken jährlich an Hans Wilhelm Krauer «auf drei Jahr übergeben». Krauer war vorher Münzmeister in Luzern gewesen und hatte jetzt auch das gleiche Amt in Mömpelgard. Als er schon 1718 starb, übernahm sein Sohn Karl Franz Krauer das Münzmeisteramt in Pruntrut bis zum Auslaufen des Vertrages. Mit ihm geht dann 1719 auch die erste Ausmünzperiode des Bischofs Johann Conrad II. zu Ende.

Die Folgezeit lässt sich aus Dokumenten im Archiv des Fürstbischofs von Basel in Pruntrut[4] erschliessen.

Eine neue Ausmünzperiode wird 1722 vorbereitet, indem der Bischof einen neuen Münzmeister bestimmt und Altmetall aufkaufen lässt. Mit Erlass vom 21.2. (Dok. 61) ordnet er an, es sollten Silber- und Kupfersachen, die nicht mehr gebraucht werden, nicht an Fremde, sondern an «Conr. Dominique Münck» gegeben werden, um damit Geld zu schlagen. Ein Schreiben ähnlichen Inhalts vom 2.5.22 (Dok. 62) ist an die Vögte in Freyenberg und in Delsberg gerichtet, wonach der Wert von «dergleichen Kupfer», das an die Münze geliefert wird, «nach dem Wert von unserem Münzmeister Münk wird bezahlt werden». Am 23.3.1725 (Dok. 87) erhalten Joseph und Lorenz Philippe Chandonier und Jean et François, fils de Simon ... (unleserlich), das Privileg für 6 Jahre, in der ganzen Châtelainie de Delémont Altkupfer zu vernünftigen Preisen einzukaufen. Das alles ist eine deutliche Parallele zur Vorbereitung der ersten Münzperiode, die mit dem Altmetall-Erlass vom 1.1.1717 begann[5].

Dominique Münch war eigentlich Goldschmied und bekleidete in Pruntrut eine Reihe von Ehrenstellen wie Député de la Compagnie des Marchands, Conseiller, Directeur de l'hôptial, Maître-bourgeois, Conseiller à la Cour Episcopale[6]. Seine Periode als Münzmeister scheint nur kurz gewesen zu sein, denn Michaud[7] gibt an, dass bereits 1725 Joseph Anton Hedlinger als Münzmeister in Pruntrut eingesetzt wurde. Er war der Bruder des berühmten Medailleurs Johann Carl Hedlinger, der unter Krauer auch eine Zeitlang in Pruntrut gearbeitet hatte[8]. Über diese Einsetzung findet sich im Archiv in Pruntrut kein Schriftstück, doch erwähnt ein Brief des Landammanns von Schwyz an den Bischof vom 25.6.1731 (Dok. 114), dass Hedlinger «schon lange Jahre die Ehr und Gnad gehabt, Euer Hochfürstl. Gnaden Münzwesen

[3] R. Kunzmann, Die Geschichte der Münzmeisterfamilie Krauer von Luzern (Wallisellen 1983).

[4] Archives de l'ancien Evêché de Bâle, Porrentruy, B 247/5, Münzrecht, Acta generalia. Die Schriftstücke sind meist mit einer laufenden Nummer in Bleistift versehen. Diese Nummer wird in folgendem als Nummer des Dokuments angegeben.

[5] Kunzmann a.O. 48.

[6] G. Amweg, Les arts dans le Jura Bernois et à Bienne, T. 2 (Porrentruy 1941).

[7] A. Michaud, Les Monnaies des Princes-Evêques de Bâle, RSN XIII, 1905, 28.

[8] P. Felder, Medailleur Johann Carl Hedlinger, 1691-1771. Leben und Werk (Aarau-Frankfurt a.M.-Salzburg 1978); s.a. Kunzmann a.O. 45.

zu dirigieren und zu verwalten». Und Hedlinger selbst schreibt in einem Brief an den Bischof von 1733 (Dok. 119), auf den wir unten noch zurückkommen, er habe 1729 ein Angebot ausgeschlagen, an anderer Stelle Münzmeister zu werden, «aus gehorsamer Obödienz seiner hochfürstlichen Gnaden gnädigsten Willen zu preferieren».

Das Jahr 1725 als Beginn der Tätigkeit Hedlingers mag also wohl zutreffen.

In dieselbe Zeit fällt auch das «Mandatum pour faire conduire un balancier à Porrentruy» (ohne Dok. Nr.), und in ihm sind zum ersten Male die Gebrüder Müller erwähnt. Es handelt sich um einen Antrag, der von Johann Conrad II. durch Unterschrift und Papiersiegel genehmigt wurde und vom 4.10.1725 datiert: «Wollen Eure hochfürstliche Gnaden ein zu Arlesheim liegendes Balancier durch Melchior Müller sel. Söhn in Basel allhier nach der Münzstatt bringen zu lassen gnädigst bedacht sein, als wird denen Ämbtern Bürseck, Pfeffingen, Zwingen und Delsperg hiermit anbefohlen, all amtliche Vorsorg anzuwenden, damit solcher Balancier zu Zeit und Tag, wo die obenditten Müller solches begehren werden, sicher und ohne Gefahr von Amt zu Amt fronweis bis hierher überführt werden möchte.»

Ein Balancier ist ein Spindelwerk zum Prägen von Münzen. Die Gebrüder Müller haben demnach ein solches verhältnismässig aufwendiges Spindelwerk beschaffen und in eigener Regie mit Unterstützung des Bischofs nach Pruntrut bringen lassen.

Auch in dem Rechnungsauszug aus dem «livre de registre» von 1726 (Dok. 89) «Note des ouvrages faits pour la Monoye dez le 24 juin 1725 au 24 juin 1726» werden die Herren Müller unter dem 29.1.1726 erwähnt: «au serrurier d'Arlesheim par ordre de Mss. Mullers 19 livres acier 14:15».

Die in Pruntrut geprägten Münzen scheinen aber nicht besonders gut, oder sagen wir lieber, auch nicht besser gewesen zu sein als die Münzen anderer Prägestätten; schon am 14.8.1726 wurden sie in einem Münzmandat der «Badischen Grafschaft und deren untere freie Ämbter» neben vielen anderen Münzsorten verrufen[9]. Und der Rat in Basel schloss sich diesem Vorgang an und verkündete den Verruf der Pruntruter 20-, 12- und 6-Kreuzer, der Unterwaldener 20-Kreuzer sowie einer grossen Zahl anderer Münzsorten (Mandat vom 11. und 14. Sept. 1726).

Aus den ausführlichen Protokollen des Kleinen Rats in Basel ergeben sich nun folgende Zusammenhänge: Schon 1724 haben die Gebrüder Müller zusammen mit den Herren Merian und Sarasin[10] eine Vereinbarung mit der Münze in Pruntrut gehabt, nach der sie an die Münze Silber lieferten und im Gegenzug die daraus geprägten 20-Kreuzer-Stücke erhielten, wobei die Herren Müller zu $^2/_3$, die Herren Merian/Sarasin zu $^1/_3$ beteiligt waren. Diese Gemeinschaft hat aber nur einige Monate bestanden. Danach haben die Brüder Müller das Geschäft mit Pruntrut allein betrieben, wohingegen Merian eine ähnliche Regelung mit dem Münzmeister Krauer in Unterwalden traf, Sarasin aber ausschied.

Zur Untersuchung der Tätigkeit dieser Herren hatte der Rat eigens eine Deputation berufen, die auch klären sollte, wieweit diese «Interessenten» zum Schadenersatz herangezogen werden sollten. In ihrer «Relation»[11] verurteilte die Deputation deren Vorgehen scharf: «... haben diese beiden Häuser ... zu Aufbringung des Silbers in hiesiger Stadt die gut gewichtigen Sorten ausgesucht, ausgewogen, die schwere verschmelzt und weggesandt, die leichtere hingegen wieder in das Commercium

[9] Vgl. Protokoll Kleiner Rat Basel 98, Blatt 64, vom 28.8.1726.

[10] Es handelt sich um Samuel Merian (1685–1760), den späteren Bürgermeister. Seine Mutter war Salome Müller, eine entfernte Tante der Brüder Müller; sein Gemeinder war vermutlich Johannes Sarasin (1687–1771), der Bruder seiner Frau.

[11] Protokoll Kleiner Rat Basel 98, Blatt 113, vom 5.10.1726.

geworfen, welches Unternehmen nicht nur ... verboten, sondern auch der gesunden Vernunft zuwider laufet und notwendig daraus eine gefährliche Wipperei und grosser Schaden dem Publico erwachsen muss.»

Die Fehlbaren entschuldigten sich damit, jedermann habe von diesem Handel gewusst, seit vielen Jahren habe man grobe und gute Sorten selbst im hiesigen Stadtwechsel geschmolzen, und niemand habe etwas dagegen eingewendet. Und hätte man die guten Stücke nicht eingeschmolzen, wären sie nur nach Holland weggeführt worden.

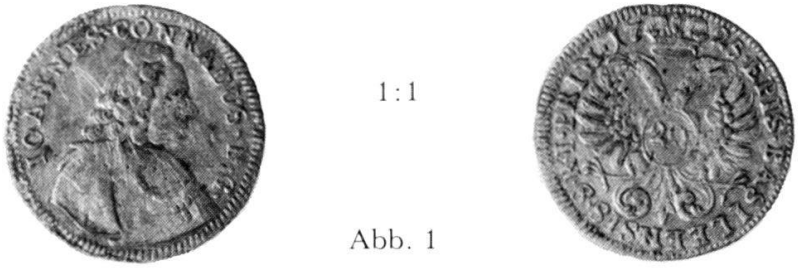
Jedoch erklärten sie sich bereit, den Inhabern die verrufenen Pruntruter bzw. Unterwaldener Münzen einzuwechseln, und der Rat kam zur Erkenntnis: «Sollen diejenigen Herren, welche die durch das letzte Mandat verrufenen Unterwaldener und Pruntruter Stücke in das Publicum gebracht, selbige innert 14 Tagen von denen, so damit beladen, einzuwechseln schuldig sein, sofern die Inhaber bei ihrem Bürgereid auf den Zünften bei ihren Vorgesetzten würden behaupten können, dass sie zur Zeit des publizierten Mandats selbige in Händen gehabt.» Gleichzeitig verschärfte der Rat noch das im Mandat vom 11. Sept. erlassene Verbot: «... ist das Mandat wider diejenigen, welch gangbare kleine oder grosse, Gold- oder Silbersorten aussuchen, auswiegen, verschmelzen oder verschmelzen lassen oder in die Münze liefern; auch wider die, welche bei fremden Ständen, Fürsten oder Städten des Münzwesens sich unterziehen würden, dahin geschärfet, dass die diesfalls fehlbaren nebst Verlierung des Bürgerrechts und tausend Thalern, davon dem Delatori ein Drittel angedeihen solle, gestraft und, wenn sie dessen nicht vermögend, an den Pranger gestellt und von Stadt und Land verwiesen werden sollen.»

Die verordnete Einwechslung widerspiegelt sich in zwei Berichten im Archiv Pruntrut (Dok. 92 u. 93). Aus verschiedenen Quellen (Schaffneien, Stifts-Syndikat, Salzkästen) hatte man 1450 Pfund an Baselschen Geldwerten aufgetrieben und den Müllers zur Verfügung gestellt. Diese Summe reichte offenbar mit ihren eigenen Beständen zum Einwechseln aus, denn es hatten sich nicht allzu viele Kaufleute und Bürger zum Umtausch eingefunden - für die verrufenen Pruntruter Sorten erhielten sie ja Basler Münzen, die meist noch schlechter waren. «Und lassen viele der Wohlgesinnten verlauten, die Bischöfl. Münze solle und müsse zu 18 Kreuzer wiederum Curs haben.» Diese Angabe bezieht sich auf die Jahresrechnungstagsatzung in Baden von 1718, bei der die bischöflichen 20-Kreuzerstücke im Wert allgemein auf 4 Batzen 2 Kreuzer (und damit auf den Wert von 18 «guten Kreuzern») herabgesetzt wurden[12].

Die Abbildungen 1 und 3 zeigen ein solches Zwanzigkreuzerstück - ein «Müllerlein» von 1725 aus dem Historischen Museum Basel[13]. Solche Fünfbätzler wurden schon seit 1716 unter H.W. Krauer geprägt. Der Entwurf mit dem Bildnis des Fürstbischofs geht auf den Medailleur J.C. Hedlinger zurück. Es handelt sich um eine Silbermünze mit einem Durchmesser von 27 mm und einem Rauhgewicht von etwa 4,7 g. Sie hat einen Feingehalt von rund 750/1000.

[12] Kunzmann a.O. 53.

[13] Mit freundlicher Genehmigung des Historischen Museums Basel (Inv. Nr. 1903.931); Photos: B. Schärli.



1:1

Abb. 1

Mit dem Mandat des Kleinen Rats in Basel vom 11. und 14.9. und der Verschärfung vom 5.10.1726 war den Brüdern Müller die Möglichkeit genommen, ihre Vereinbarung über die Pruntruter Münze fortzusetzen, wie immer sie ausgesehen haben mag.

Zweimal taucht ihr Name noch im Archiv Pruntrut auf: Vom 15.12.1728 findet sich ein Brief von Melchior Müller an Baron Ramschwag, den «Président et Conseiller Intime de S.A. Monseigneur le Prince du St. Empire et Evesque de Basle», eigenhändig unterschrieben und mit dem Löwenwappen gesiegelt (Dok. 97). Es geht zunächst um ein Geldgeschäft von 3600 Livres mit dem Duc de Mazarin über das Bankhaus Deucher[14] in Paris. Dann bringt er einen interessanten Vorschlag zur Sprache: «Es hat übrigens Herr Euler von Zweibrücken neuerdings, wegen den schon bewussten 20 Kreuzer-Stücken zu prägen, angehalten, weilen Ihro Durchlaucht ein grosses Verlangen tragen sollen um Marc 10 oder 20 davon zu haben, sei aber auch verwundert, dass von Seiten Ihro Hochfürstl. Gnaden keine Antwort deshalben empfangen. Sollte es nur darauf ankommen, so wollten auf Höchstgnädigsten Befehl die Kosten gern anwenden und einen Stämpfel gravieren, nach der Heil. Zeit auch etwas ausfertigen lassen.»

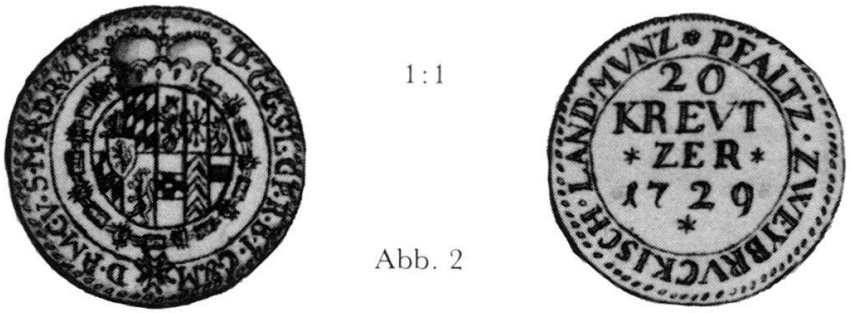
Worauf spielt Melchior Müller hier an? Bei Friedrich Exter im Buch von 1769 über Pfälzische Medaillen[15] finden wir die Antwort. Im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken kam im Jahr 1718 Gustav Samuel Leopold an die Regierung, und sogleich wurde der Vorschlag zur Errichtung einer eigenen Münzstätte gemacht. Der «damalige hohe Silberkauf und der vom Ausmünzen grober Sorten unfehlbar zu erwartende Schaden» hätte aber bewirkt, dass dieses Vorhaben unterlassen und «1729 vermittelst einer auf der Münzstätte zu Pruntrut im Bischthum (sic) Basel ausgeprägter kleinen Partie Kopfstücker nur eine Probe gemacht wurde, welche aber dem Herzog so wenig Genügen that, dass er dem Entrepreneur nicht nur das weitere Münzen untersagte, sondern auch alle Gepräge, deren man habhaft werden konnte, wieder einzuschmelzen befahl.»

Der entsprechende Brief des Pfalzgrafen Gustav Samuel Leopold von Zweibrücken an den Fürstbischof in Pruntrut vom 14.8.1730 (Dok. 110) findet sich im Pruntruter Archiv. Dort heisst es, der Fürstbischof habe zwar «unserem allhiessigen Kaufmann Paul Euler auf unsser Verlangen» die Erlaubnis gegeben, in Pruntrut auf seiner

[14] Inhaber des Bankhauses war Nicolaus Deucher (1702–1783), später Direktor der Kaufmannschaft in Basel, ein Schwager des oben genannten Joh.Jak. Müller-Deucher.

[15] F. Exter, Versuch einer Sammlung von Pfältzischen Münzen und Medaillen (Zweibrükken 1759 u. 1769) Teil II, 131; vgl. dazu jetzt auch die Faksimile-Ausgabe von Exters Handexemplar: F. Exter, Pfälzische Münzen und Medaillen, Tafelband, hrsg. von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG in Verbindung mit der Staatlichen Münzsammlung München (München 1988).

Münzstätte «einige Taussend Thaler von Pfalz-Zweibrückener Kopfstücker» zu schlagen. Die bisher geschlagenen Stücke «führten aber nicht den nemblichen Gehalt mit denen Churpfälzischen und Hessen Darmstädtischen bey sich». Der Pfalzgraf ersucht daher, dem «Euler das fernere Müntzen zu untersagen».



1:1

Abb. 2

Die Münze wird von Exter[16] beschrieben als «Sehr rares Kopfstück und einzige Courant-Münze Herz. Gust. Samuel Leopolds, de anno 1729. Av.: ... Das mit dem Fürstenhut bedeckte, und mit der Ordens-Kette von St. Hubertus umgebene, runde Pfalz-Zweybrückische Wappen ...» «Rev. In der Mitte ist in 4 Zeilen, nebst dem Jahr, der Werth angezeigt: 20 KREUTZER. 1729. mit der Umschr. PFALTZ, ZWEYBRVCKISCH. LAND.MVNZ.» Eine Anmerkung sagt: «Diss ist das Kopfstück, welches ... auf der Münzstätte zu Pruntrut im Bischthum Basel ist gemünzet worden.»

Der Gedanke liegt nahe, dass die Brüder Müller hier noch einmal versucht haben, etwas aus ihrer Vereinbarung mit dem Fürstbischof zu machen, zumal der Schwiegersohn des Ältesten ein Joh. Friedr. Euler aus Zweibrücken war[17]. Auf Hedlinger wirft der Vorgang aber kein besonders gutes Licht.

Des weiteren kommen die Gebrüder Müller noch im schon oben erwähnten Schreiben Hedlingers an den Bischof von 1733 (Dok. 115) vor. In ihm findet sich die Bestätigung für die Zusammenarbeit zwischen Hedlinger und der Firma Müller, denn er spricht hier von der «gehabten Gemeinschaft der Fabrikation», wenn er auch die Müllers in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich nennt.

Eigentlich ist es ein umfangreicher Beschwerdebrief. Hedlinger ist unzufrieden, weil der Bischof offenbar das ihm zustehende Münzrecht nicht mehr ausübt und daher ein Münzmeister fehl am Platze sei. 1729 habe ihm der Ort Schwyz das Münzmeisteramt angetragen, er habe aber auf Wunsch des Bischofs abgelehnt - zu seinem Schaden und dem von Schwyz, da dort das Münzen nicht funktioniert habe. «Seit fünf Jahren» - das heisst, seit 1728 - habe er «von dieser Münzkommission in allem kaum so viel Nutzen erlangt, als ein rechtes Salarium einem Münzmeister jährlich eintragen sollte»; nun habe er «schon seit über einem Jahr garnichts bezogen und genossen» ausser freier Wohnung, im Gegenteil habe er über zweitausend Pfund eingebüsst; auch hätte er «wegen der gehabten Gemeinschaft der Fabrikation viel unbillige Beschwerden und Verdriesslichkeiten eingenommen»; aus dieser Ursache sei auch ein grosser Diebstahl

[16] a.O. 136; Tafelband 264: Part. II, Tab. XXXII, Num. CI (hier Abb. 2).

[17] Dessen Bruder Joh. Paul Euler (1700-1760) könnte der genannte Kaufmann sein, doch war er bereits seit 1722 Bürger in Basel. Er heiratete 1725 eine Ursula Iselin (1701-1755) und wurde 1744 Sechser zum Schlüssel; vgl. F. Burckhardt, Zur Genealogie der Familie Euler in Basel, in Basler Jahrbuch 1908, 69.

aufgetreten, bei dem er «von den Dieben auf Leib und Leben menaciert und bedroht worden» sei und ausserdem immer noch «für sechzig und etwelche Basler Pfund in Schaden und Verlust» stehe. Es sei also nur billig, dass er jetzt wissen möchte, wie es weitergehen solle. Wenn er bleiben solle, sei eine Jahresbesoldung angemessen, und solange man nichts fabriziere, solle man ihm «andere charges zu anständiger occupation» anvertrauen. Auch dem «Baron von Hauwenstein, Herrn zu Reichenau»[18], habe er absagen müssen, als der sich entschlossen habe, sein Münzrecht auszuüben, und ihn als Münzmeister begehrt habe. Ausserdem solle man bald wenigstens etwas fabrizieren, um die in der Münzstätte liegenden Bestände an Kupfer, Silber und Krätze aufzubrauchen.

Das ist wahrhaftig eine lange Liste, und man wundert sich etwas, dass Hedlinger überhaupt so lange geblieben ist. Am Ende des Briefes empfiehlt er sich dem Bischof «wegen dem Müllerischen Falliment (in welchem ich leider nebst anderen Creditores auch begriffen)», der Bischof «wolle ihn durch dero hochfürstliche Protektion und gnädigste Assistenz von solchem Schaden befreien». Dieses Falliment war schon im Mai 1731 eingetreten, und tatsächlich hat Hedlinger als Konkursforderung immerhin 2000 Pfund angemeldet, wie sich aus den Gerichtsakten in Basel ergibt[19].

Welche Münzen sind nun in der Zeit der Müllers geschlagen worden?

In einer «Remarque über die von 1724–1728 hier aufgemünzten Geldsorten» (Dok. 85), zwar ohne Datum, aber jedenfalls aus der Zeit nach dem April 1729 finden wir die Antwort. Da heisst es:

«Anno 1724 den 17. Aug. ist angefangen worden, 5 Schweizer Bätzler oder 7½ ß Stück zu münzen, halteten an Korn oder fein 12 Lot, an Schrot oder Gewicht pr. Marck 50 Stück.

Anno 1726 und 27 seind die Lutzer oder 3 räpler gepräget worden, Korn oder fein 2 Lot 5 ch, Schrot 200 Stück.

Anno 1726 und weiter hat man die 3 Bätzler oder 12 Xer Stück ausgemünzt. Korn oder fein 12 Lot, Schrot auf das Mark 83 Stück.

Anno 1728 und 29 bis in April sind die Kreuzer ausgepräget worden, die aber alle aus dem Land und zu denen Armeen gegangen. Korn 3 Lot, Schrot auf das Mark 340 Stück.»

Das stimmt recht gut überein mit Michaud[20], der aus der Zeit von 1721–1733 folgende bischöfliche Münzen beschreibt:

Kreuzer	1726, 1727
Schillinge	1722–24, 1727
Sechskreuzer	1726, 1727
Zwölfkreuzer	1725/26, 1733
Zwanzigkreuzer	1723–26
Zwei Dukaten	1724 (?)

Wieviel geprägt worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht gibt die auf 1720 geschätzte Remarque im Archiv in Pruntrut über die dort hergestellten Geldmengen (offenbar in den drei Jahren der Krauer-Zeit) eine Grössenordnung. Darin werden genannt:

Für 15821 Pfd. 6- und 12-Kreuzer-Stücke, davon 13988 ausgeworfen; An Goldmünzen 6402 Pfd. An Silbermünzen (ausser den oben genannten) 8947 Pfd., darunter nur 105 5-Bätzler (Zwanzig-Kreuzer-Stücke) für 39 Pfd.

[18] Vermutlich Thomas Franz von Schauenstein-Ehrenfels, der von 1723 bis 1740 zu Reichenau (Graubünden) gemünzt hat; vgl. J.-P. Divo – E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974) 367.

[19] Staatsarchiv Basel, Civilia M 77 vom 8.3.1753, lfd. Nr. 98.

[20] Michaud a.O., Tabelle am Schluss der Arbeit.

Im Archiv in Pruntrut findet sich in den Dokumenten eine amüsante Schlussbeurteilung. Am 5.2.1732 (Dok. 117) fragt der ehemalige Maire von Montbéliard, C.G. Goguel, beim Fürstbischof an, ob die Münze frei sei und ob er sie verpachten wolle (admodier), er habe Interessenten. Der Bischof antwortet (Dok. 116 von 1731, offenbar fehldatiert), er habe keineswegs die Absicht, Geld zu schlagen, noch weniger, die Münze zu verpachten, da man kaum den Profit finde, der das wert sei.

So bestätigt der Bischof hier noch einmal die Erfahrung, die auch die Brüder Müller hatten machen müssen. Diese - Martin Müller-Birr, Emanuel Müller-Krug-Burckhardt und Melchior Müller-Wiertz-Fäsch - hatten inzwischen Basel wegen des unglücklichen Falliments verlassen müssen. Sie waren aber tüchtig genug, auch auswärts wieder Fuss zu fassen.

Immerhin ist bemerkenswert, dass die Reputation der Beteiligten an dem beschriebenen Münzabenteuer trotz der scharfen Reaktion des Rats keineswegs gelitten hat. Samuel Merian wurde später Bürgermeister, und auch Emanuel Müller wurde vor seinem Falliment noch Mitglied des Dreizehner-Ausschusses.

Die liebenswürdig-spöttische Bezeichnung «Müllerlein» für das Zwanzigkreuzerstück ist heute nicht mehr geläufig; sie mag durch diese Zeilen dem Vergessen entrissen werden.



2:1

Abb. 3